Andrea-Rodrigo Zogg (23) : KKS die Haare gewaschen

Autor(en): **Hertler, Roman**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **27 (2020)**

Heft 305

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-954326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Andrea-Rodrigo Zogg (23): KKS die Haare gewaschen

Notiert von Roman Hertler

Ich kam in Sao Paulo zur Welt. Meine Eltern hatten selber keine Kinder und adoptierten mich im Alter von acht Monaten. Meine Schwestern, heute 28 und 29, kamen auch aus Brasilien nach Rorschacherberg. Meine leibliche Mutter gab mich weg, weil sie arm war. Meine Eltern hier sind meine richtigen Eltern.

In der Familie bin ich stärker verwurzelt als meine Schwestern, die im Alter von vier und fünf Jahren in die Schweiz kamen. Ich liebe meine Grosseltern, und mit meinen Cousins und Cousinen pflege ich engen Kontakt. Mein Vater ist Winnetou-Fan. Im Garten stand ein Tipi. Als ich sieben war, schworen meine Schwestern und ich «Blutsbrüderschaft». Wie in den Filmen ritzten wir uns dazu die Handflächen. Vater fands nicht so lustig. Als Bub habe ich zu Weihnachten einmal fälschlicherweise einen Panettone geschickt bekommen von einem Fan des gleichnamigen Schauspielers Andrea Zogg.

Als sich meine Eltern trennten, zog ich mit Mutter und den Schwestern nach Züberwangen, später nach Zuzwil. An meine Zeit an der Rudolf-Steiner-Schule habe ich nicht mehr viele Erinnerungen. Es war cool, ich konnte mich kreativ austoben. Weil meine schulischen Leistungen nicht besonders waren, besuchte ich später das Internat Oberfeld in Marbach. Im Internat hatte ich es gut, am Wochenende war ich zuhause bei den Schwestern und bei Mutter.

Eine Kollegin aus dem Heim begann dann die Oberstufe beim tipiti in Wil. Auch ich ging dorthin. Die ersten Monate waren ziemlich schlimm. Ein Mitschüler mobbte mich, weil ich mich nicht verhielt wie die anderen Jungen in meinem Alter. Er bezeichnete mich als Schwuchtel. Damals wusste ich nicht, was das bedeutet. Nach dem Sport haben wir jeweils geduscht. Einmal packte mich der Mitschüler am Hals, warf mich zu Boden und schlug mich. Mein bester Freund, der gross und stark ist, eilte mir zur Hilfe.

Mein Selbstwertgefühl war dahin. Dass ich schwul bin, war mir damals nicht bewusst. Meine erste körperliche Begegnung hatte ich mit einem Jungen aus der Nachbarschaft. Ich war 14. Als ich mit meinem Schulfreund am Bahnhof unterwegs war, begegneten wir uns zufällig wieder. Mein Schulfreund bemerkte, dass ich ihn dauernd anlächelte. Wenig später outeten wir uns beieinander. Dann erzählte ich es Karin Mack vom tipiti, die eine sehr wichtige Bezugsperson für mich war. Sie hat mich und meinen Schulkollegen zu einer Therapeutin geschickt, die uns aufgeklärt und damit sehr geholfen hat. Dann habe ich es meinen Schwestern in einer Mail geschrieben. Sie waren wenig überrascht. Meiner Mutter sagte ich es im Streit, weil sie mir nicht erlauben wollte, einen «Kollegen» in Konstanz zu besuchen. Also gestand ich ihr, dass er mein Freund war.

Nach meinem Outing hatte ich das Schlimmste hinter mir. Das Bewusstwerden war für mich schwieriger als alle Beleidigungen, die ich mir auch heute noch anhören muss. Vor kurzem sagte ein sehr hellhäutiger Mann am Bahnhof Wil zu mir, es gäbe zwei Gründe, mich zu töten: Ich sei schwarz und schwul. Solche Dinge ignoriere ich mittlerweile.

Dabei geholfen hat sicherlich die Schauspiel- und Tanzausbildung, die ich in Köln gemacht habe, nachdem mir eine Industrielehre beim Brüggli, wo ich Teile von Freitag-Taschen nähte, unerträglich wurde – auch hier musste ich mir von Mitarbeitern Beleidigungen anhören. Durch den Unterricht in Köln, die Auftritte etc. lernte ich mich zu öffnen. Drei Jahre war ich in der Grossstadt. Aber der hektische Alltag, der vor allem abends stattfand, und die Unverbindlichkeiten haben mir irgendwann gereicht. Es war eine grossartige Zeit, ich lernte viele Leute kennen. Aber mir fehlte die Familie und konstante Beziehungen.

tipiti hat mich durch die Oberstufe gebracht. Als ich aus Köln zurückkehrte, habe ich wiederum Nachhilfe bekommen während meiner EBA- und EFZ-Ausbildung zum Coiffeur. Stephan Herzer ist der einzige, der mir mathematische Dinge verständlich machen kann. Er nimmt sich auch ausserhalb des Unterrichts viel Zeit für mich. Dafür bin ich sehr dankbar.

In Appenzell hatte ich eine Schnupperstelle, die ich dann aber nicht annahm, weil mich die Kundinnen ständig für mein gutes Deutsch gelobt und mich gefragt haben, wie lange ich schon in der Schweiz sei. Das war kaum auszuhalten. Jetzt arbeite ich beim Coiffeur Rohner in Wil, ein sehr stylischer, moderner Laden. Karin Keller-Sutter ist Stammgast bei uns. Einmal habe ich ihr die Haare gewaschen.

Roman Hertler, 1987, ist Saitenredaktor.